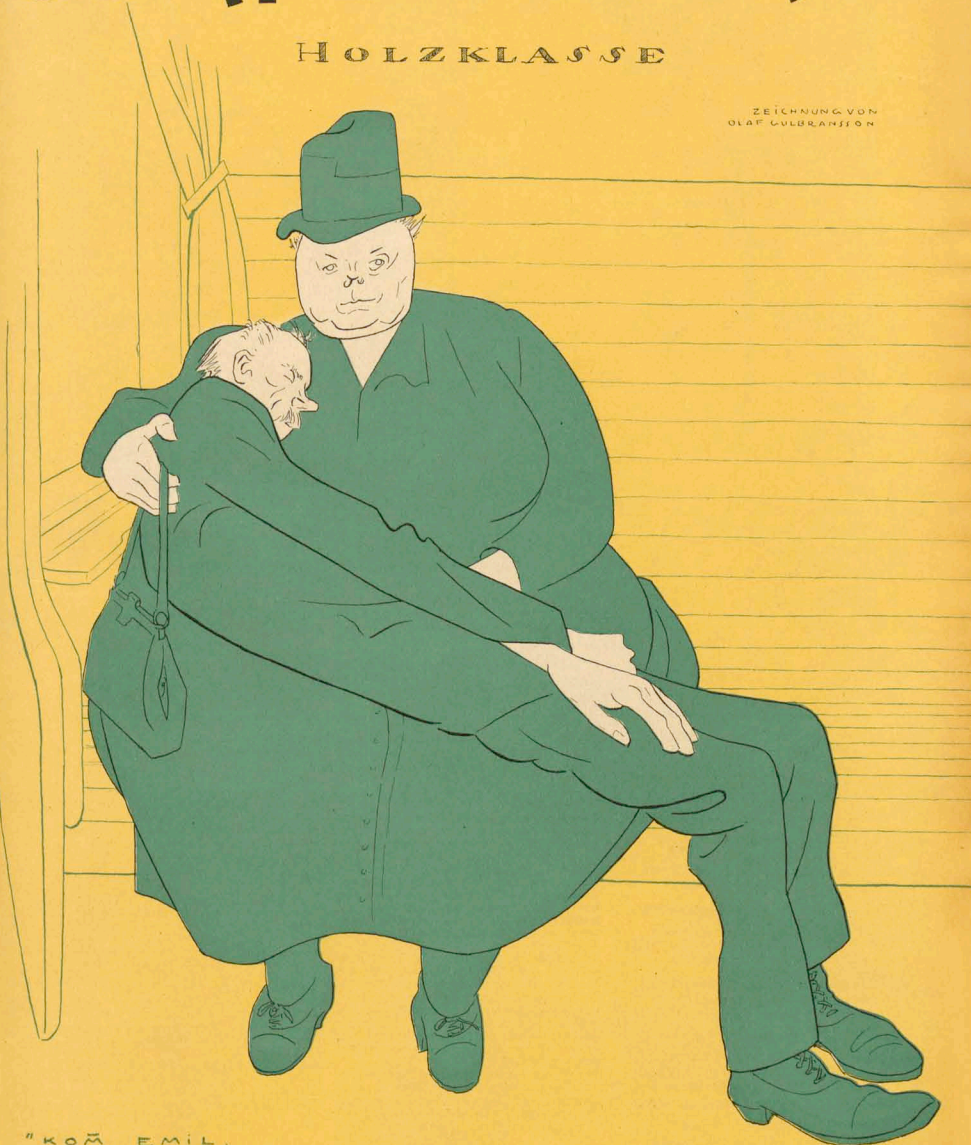


# SIMPLICISSIMUS

## HOLZKLASSE

ZEICHNUNG VON  
OLAF GULBRANSON



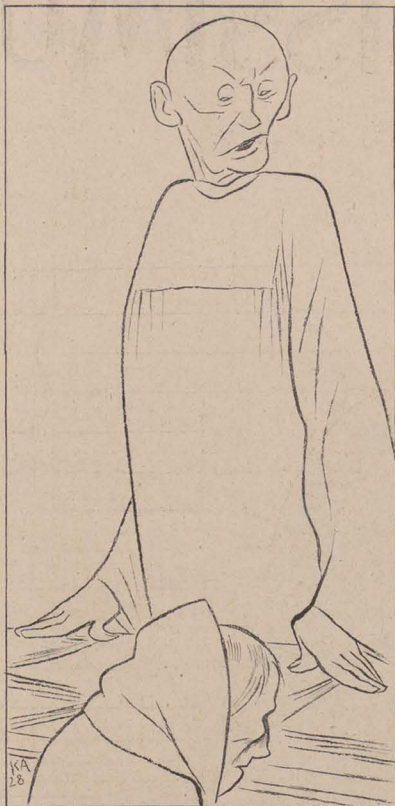
"KOMM EMIL,  
 WIR HABEN'S JA DAZU—  
 WIR KÖNNEN BEIDE POLSTERKLASSE FAHREN"

# Immer dasselbe!

Staatsanwalt Jacoby:

Herr Jacoby:

(Karl Arnold)



„Beantrage fünf Jahre Zuchthaus als Mindeststrafe, denn es handelt sich um einen typischen Fall unreellen Geschäftsgabarens!“



„In geschäftlichen Dingen bin ich Laie und kann Sie daher bei gutem Honorar bestens empfehlen!“

## Briefe, die uns doch erreichten

In Wilhelms unbekanntem Briefen, die man jetzt häufig wieder liest, bemerkt man jene Höh'n und Tiefen, die man mit Gänehaut genießt.

Er war es, der uns Stimmvieh nannte, doch blieb er nett zum lieben Gott und drum der Schwarm von unsrer Tante; sie ist nun leider auch kapott.

Es schien, als ob er manchmal irrte und etwas Porzellan zerschmieß, wenn er die Politik entwirrte und uns empor zur Sonne riß.

Zum Kotzen! äußert sich nun jeder und spürt schon den bewußten Reiz. So spendet also Wilhelms Feder am Ende doch noch was Geschick'ts.

Peter Scher

## Beamtenpätsommer

Morgens führt mich mein Weg an einem Berliner Museum vorüber, das nicht eröffnet wird und dessen Kastellan daher mit seinen zwei Hunden ein beschauliches Dasein führt. Das Museum liegt sehr hübsch und hat ringsherum Rasenflächen. Auf der einen Fläche baut der Kastellan nun tagsüber seinen Kohl und was man sonst in der Küche braucht. Sonst vertribt er sich die Zeit, indem er „Leistikows“ malt.

Da ich täglich vorüberkomme, kennt man sich und freut sich des Idylls.

Neulich aber steht ein fremder Mann in der Museumstür, geht mal rein, mal raus und sieht sich um, als ob er jemanden suche.

Der Kastellan gärtner wie immer in seinem Küchengarten, in dem alles wunderschön wächst.

Da er von dort aus seine Museumstür nicht sehen kann, sage ich ihm im Vorbeigehen: „In Ihrem Museum ist jemand, der scheint Sie zu suchen.“

Darauf er langsam und ernst: „——— Nein, das ist meine Vertretung. Ich habe jetzt Urlaub!“

Abends saßen dann zwei Männer vor der Museumstür, vier Wochen lang, und genossen den schönen Herbst.

## Ruhm

Zur Zeit des Umsturzes war vieles möglich — damals stand am Tor des Stephansdoms in Wien ein altes, verrücktes Bettelweib — drei Tage — hätte sich einen Pfauschweif hinten angesteckt, wackelte damit und schrie: „Es lebe die Freiheit! Ich bin die Konopka.“

Drei Tage redete ganz Wien von der Konopka und lachte über sie.

Seitdem ist viel vorgegangen und vergessen worden: längst vergessen, daß die Konopka einen Pfauschweif trug und damit wedelte.

Aber heute noch kennt man ihren Namen. Als sie ihren Entwicklungsroman herausgab, konnt' es geschehen in der Reihe: „Bücher berühmter Zeitgenossen.“

Roda Roda

## Wurst

Metzgermeister Plate, der im Athletenklub „Heros“ die deutsche Eiche genannt wird und ein Lebendgewicht von drei Komma zwei Zentnern hat, verkauft am Samstag auf dem Markt lebhaft tätige Fleisch, Wurst, Schinkenspeck, Kalbsknochen und dergleichen. Die Lehrerin Emma Dröge von der katholischen Hauptschule sagt: „Ich möchte gern ein halbes Pfund Wurst von der besten.“

„Wat für Wurst?“ antwortet Meister Plate.

Emma beugt sich kritischen Blickes über die diversen Fabrikate. Mustert diese Wurst und jene Wurst. Weist Salami-, Plock-, Zungen- und Blutwurst zurück und tippt nach langem Überlegen auf eine ihr zusagende Ware.

Emma Dröge sagt: „Geben Sie mir ein halbes Pfund von dieser Leberwurst.“ Die deutsche Metzgerin zieht sich verschämnd lächelnd etwas vom Verkaufstisch zurück und sagt: „Dat geht nich, liebes Frolein, dat geht nich, dat is mein Dauren — —.“

## Urlaub

Buchhalter Schwenz fragte den Chef: „Kann ich nun endlich meinen Urlaub bekommen?“

„Noch nicht!“ sagt der Chef — „Sie sind noch nicht abkömmlich!“  
Nach drei Wochen spricht Buchhalter

Schwenz wieder vor: „Wie ist es mit meinem Urlaub?“

„Geht noch nicht!“ sagt der Chef.  
„Verdammt und zugenäht!“ flucht Schwenz, „soll der Geizkragen doch einen Mann her anstellen!“ Er fragt noch viermal und wird noch viermal abgewiesen. Endlich muß man ihn gehen lassen. Der Buchhalter ist schon ganz mager und spindrig geworden. Der Arger über seine Unabkömmlichkeit hat ihn zugrunde gerichtet.

Als er nach einigen Wochen aufgerappelt wiederkommt, sagt der Chef: „Gut, daß Sie gegangen sind. Es hat auch ohne Sie geklappt!“

Der Buchhalter hört die Kunde, senkt die trostlichen Worte tief in sein Herz ein und wird einen Monat später in die Leichenhalle gebracht. Der Arger über seine Abkömmlichkeit hat ihn zugrunde gerichtet.

## Der Idealist

Zwei Gents mit ihren Freundinnen, nach einem gemeinsamen Abendessen, ergehen sich, satt und mit dem Gang der Dinge zufrieden, in philosophischen Betrachtungen. Der eine bekennet sich als handfester Materialist.

„Wie?“ ruft der andere befügelt: „Wenn man denkt, daß sich unser zeitliches Abendessen innerhalb weniger Stunden in Liebe umsetzt — Materialismus ausgeschlossen!“

## Der Schmalzerhans / Von Oskar Maria Graf

Seht, da kommt der Schmalzerhans! Ah, der Schmalzerhans, der Johann Bau, der Gemeindediener und Nachtwächter? Da heißt — nein, nein! — er kommt nicht mehr so daher, er ist schon lang gestorben, aber mir geht er nicht aus dem Sinn. Ich sehe ihn wieder, wie er aus dem niederen Gemeindehaus am Bergand hergesehen. Seine Holzschuhe klappern über die paar abgetretenen Ziegelsteinstufen herab, er bleibt hüselnd stehen, schaut über den See nach Starnberg hinüber, prüft das Weser am Himmel, stößt seinen knorpeligen Gehstecken fester auf den Boden und trittet gemütlich das schmale Fußweglein entlang, auf die Straße hinter. Da hält er wiederum inne und schnauft rasselnd: „Wie immer fängt er mit sich zu reden an.“

„Da Hans geht jetzt zu Beck auf! ... Da Hans geht jetzt zu Beck und kauft si a poor Glas Schnaps ... Jajaaa, da Hans kauft si a poor Glas Schnaps beim Beck drobn“, sagt er brümmelnd: „Da Hans werd jetzt aufgeh zu Beck und werd si a poor Glas Schnaps kaafa ...“

Die Straße nach Oberberg hinauf steigt ziemlich steil an. Bei jeder Wasserrinne rastet der Schmalzerhans, stützt sich auf seinen Stocken und alles wiederholt sich: Das Schnaufen, das Reden, das Hinüberschauen nach Starnberg und das Wetterprüfen am Himmel. — —

Es hat eine Zeit gegeben — ich weiß es nicht mehr, aber mein Vater selig und meine Mutter haben es oft erzählt —, da war der Schmalzerhans sehr gut gestellt. Seine Vaterleute wie gestorben sind, haben ihm das Anwesen neben unserer Bäckerei hinterlassen, das jetzige Windhais. Er ist der Älteste gewesen, seine Brüder haben hinausgeherrtet, der Schmalzerhans aber verwirtschaftete lang das schöne Sach. Mein Vater schimpfte ihn, das Dorf schimpfte ihn, der Hans regte sich absolut nicht auf.

„Da Hans hot's nu nia mit den vein Zug ghabt ... Da Hans hot's net ghabt damit, nana, da Hans mog net souvi! ... Da Hans kimmt scho weitta“, sagte er auch damals schon, wengleich er erst fünfundzwanzig Jahr alt war.

Dazumal ist gerade der Heilige König Ludwig der Zweite, welcher durch sein Hiarsein und hauptsächlich dadurch, daß er sich bei uns ertränkt hat, unser Dorf zu einem vielbesuchten, erfolgreichen Fremdenort gemacht hat. Und — wie es schon heißt:

„Die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln!“ —, dieses Ereignis zog ein anderes Ereignis im Leben des Schmalzerhans mit sich. Nämlich unser unvergeßlicher König hat schmucke, junge Mannsbilder für sein Lebnen gern gehabt. Einmal durch das Dorf Oberberg, alles grüß ihn devot, macht Kniefälle und küßt ihm die Hand. Er sieht den Schmalzerhans, geht schnurstracks „auf ihn zu und — was ist's?“

Der Hans ist daraufhin Hilfskammierer im königlichen Schloß geworden. Von dieser schönen Zeit her hat er noch die vielfelctete, blaue Litewka, die er Tag für Tag trägt. Lang war er nämlich gar nicht Hilfskammierer, gar nicht lang. An einem Tag, als der König mit seiner engeren Leibschenschaft nach Holtenchwang fuhr, hat sich der Schmalzerhans ins Bett seiner Majestät gelegt. Bloß so aus Neugier, wie sich's da liegt. Wie aber der Teufel sein wollte, bald hat er rasselnd geschmacht, und plötzlich wurde die breite Schiebtür aufgestoßen der König war zurück. Es läßt sich denken, wie alles endete. Mein Großonkel, der Kastenjag, hat selberzette eine lustige Zeichnung gemacht, die insgeheim im Dorf von Hand zu Hand ging. Der Schmalzerhans flücht im großen Bogen aus dem Schloß heraus. So ungehörig wird es schon gewesen sein. Indessen, der Hans ist seltsamerweise nicht bestraft worden und ging durch diesen Vorfall auch nicht unter. Er logierte weiter in seinem verkauften Haus, aus dem Juchhe (Speicher) droben, in einer elendig kleinen Kammer, kam als Tagelöhner in die Hofgärtnerei und mußte bloß aufpassen, daß er dem König nie zu Gesicht kam.

Mit der Zeit wurde er alt und älter, zum Schluß bekam er die Invalidenrente, und die Gemeinde mußte ihn erhalten. Soviel mir einmischer ist, hat er bald in dem, dann wieder in dem Haus das Mittagessen bekommen, und weil sich's grad so traf, so gab man ihm im Gemeindehaus eines Logis, wofür er Nachtwächter und Gemeindediener wurde. Dieser Beruf war wie für ihn geschaffen. Hin und wieder etwas einsagen, während der Nacht mit dem verrosteten Speiß herumgehen und Sonntagmorgens, Hochmorgens, aufzusuchen, daß kein Stroch in die verlassen Häuser einbrach — das besorgte er mit der unandelbaren Gleichgültigkeit, die ihm angeboren war. Einbrüche und Brandlegungen ereigneten sich oft, der Hans

## Nur für Seefeste!

In der Film-Kantine sprechen die Prominenten über Seereisen.

„Seerücken —?“ meint einer, „Mensch, det kenn ich jar nich! Wie ick von Heljoland jekommen bin, war dir en Sturm, det sojar eine Masse Matrosen seerücken jeworn sind! Und ick — noch nich en kleenet Jefeih von lbelkoi!“

„Na,“ sagt ein anderer anerkennend, „denk kannteo auch ruich in't. Abend der Well' jahn — da jibt et jetz vierzig Henney-Porten-Filme an een'n Abend.“

## Allerseelen

Wenn ich erst ein armes Leichlein bin, steif gefahren unterm Boden lieg', kommt da wer zu meinem Hügel hin? Ob ich einen Blumenboschen krieg?

Ach, ich bin's ja und ich bin es nicht, was da unten still in sich zerfällt. Ach, ich war's ja und ich war es nicht, was mit pochendem Blut strich durch die Welt.

Fand ich mich endlich — zu neuer Pilgerschaft?

Bin ich mir entronnen für alle Zeit und ins blaue, selts Nichts enttrafft, wenn es morgen auf meinen Hügel schallt?

Dr. Owilak

aber hat nie so etwas gesehen oder gar verhindert. Selbstredend schimpfte ihn der Bürgermeister alsdann, aber das rutschte alles an ihm ab. Er hörte bloß das und sah bloß das, was ihm recht war. „Da Hans tuat sei Pflicht und Schuldigkeit ... Da Hans löbt si net o'schauen ... Da Hans tuat oiwal sei Pflicht und Schuldigkeit!“, erwiderte er auf die wütenden Ausfälle des Bürgermeisters und der Leute. Keine Falte in seinem Gesicht änderte sich.

Johann Bau, der Schmalzerhans, kümmerte sich um alle gelernt. Wenn man den die Welt allein und er allein, baster. Auch für Guttaten war er nicht sonderlich eingenommen. Ja, er ließ sich schließlich von meiner Mutter schon die Litewka, den davorgedenkten blaunen Leinenschurz oder die Hose flicken, war's aber nicht geschehen, hätte er auch nichts dagegen gehabt. Alljährlich zu Weihnachten stiftete ihm die Gemeinde neue Holzschuhe, ein Hemd und einen frischen Schurz. Er legte all diese Geschenke in seine verstaubte Kommode, dort vermoderten sie. Es gab auch Leute, die ihn sozusagen „richten“ wollten, ihm gut zuredeten. Die konnte er gar nicht leiden. Er ließ sie ruhig reden, stimmte ihnen sogar zu, indem er allerhand hübsche Reaktionen machte. All das aber half nichts bei ihm. Er blieb wie er war. Er sich selbst vollaug genug. Er ging herum, er hockte herum, er unterhielt sich am liebsten mit sich selbst.

„Jeder Mensch hat eine Seele“, haben wir alle gelernt. Wenn man den die Menschen anschaut und so etwas glaubt, kann man erschrecken. Infolgedessen aber muß auch der Schmalzerhans eine Seele gehabt haben, sicher, ganz sicher.

„In der Seele wohnen all unsere Wünsche und Hoffnungen“, pflegte unser Lehrer zu sagen. Inwendig im Schmalzerhans wohnen auch zwei Wünsche und Hoffnungen: Erstens, daß er nur jeden Tag seine zohn bis fünfzehn Gläser Kornschnaps und stets einen voll Schnupftabakdose haben möchte. Und zweitens, daß, wenn sein bißchen Geld zu Ende war, die „Beckin“ — meine Mutter — ihm doch ewig borgen möchte.

Mit dieser „Seele“ wurde der Schmalzerhans ungewöhnlich alt. So alt, daß man ihn auch nicht mehr als Nachtwächter und Gemeindediener brauchen konnte. Er trank jetzt überhaupt nur mehr Schnaps und schnupfte.

(Fortsetzung auf Seite 394)

# Heroenseufzer

(Zeichnung von E. Schilling)



„Nun war man doch nicht umsonst der ‚spinnete Graf‘!“

## Ludendorff schreit um Hilfe

Wird einmal ein Künstler spinstig, selbst *à* hoher Rufsstufe, findet man's nicht widersinnig: das gehört so zum Berufe. Kunst verlangt Monomanie und es geht nicht ohne sie.

Doch wird einer geisteskränkl., der Millionen einst geboten, wirkt das peinlich — atimitt's bedenklich, denn man denkt so an die Toten, die da sterben mußten als Opfer des Herrn Feldmarschalls — — —

Enden nun die Feldherrn-Glorien und die Nachkriegs-Narrenposen schlicht in Nerven-Sanatorien, ist so ein Schicksal abgeschlossen: doch millionenfacher Tod fährt dies Lebensende rot!

Darum, Völker, laßt euch raten: fürcht, die sich als „Helden“ brüsten — Diktatoren, Potentaten — erst zu einem Spezialisten! Untersucht sie vor der Krise auf latente Paralyse — — — Karl Kinnert

## Lieber Simplicissimus!

Ein alter Tierarzt aus Niederbayern erzählt mir: in einem Dorf meines Bezirks war eine alte Bäuerin. Wenn der eine Kuh erkrankte, ging sie zunächst zu der Dorfhexe, die die Kuh besprach. Ging es dann der Kuh schlechter, so wurde der Pfarrer zu Hilfe gerufen, der die Kuh mit Weihwasser besprangte. Stand schließlich das Tier unmittlbar vor dem Verrecken, so wurde ich geholt. Es war natürlich meist zu spät. Die Kuh krepierete, und ich wurde dafür beschimpft. Aber in jedem Fall wurde die Rangordnung sorgfältig eingehalten.

Einem Kandidaten im Schulamnt passierte das Mißgeschick, Vater zu werden, ohne dazu die standesamtliche Erlaubnis zu haben. Da aber der Staat auch für diese Kinder seiner Beamten die Kinderzulage gewährt, kam er um diese ein. Der zuständige Schulrat schickte ihm die Zusage, aber auf der Rückseite des Schriftstücks fand er folgenden Vermerk: „Sie erhalten im Auftrage des Ministeriums einen strengen Verweis wegen Vorwegnahme ehelicher Rechte.“ —

## Platzangst

Mein Freund Fred, Großkaufmann, hat einen Vertreter irgendwo in Deutschland, wo sich die Reisenden Gutenacht sagen. Einmal im Jahr kommt er selbst hin. Ein enorm tüchtiger Mensch, der Vertreter, aber ein bißchen meschugge. Er geht nur in der Mitte der Straße, weil er auf dem Gehsteig das unabweisbare Gefühl hat, die Häuser stürzten über ihm zusammen. Dabei sind das dort wahrhaftig keine Wolkenkratzer. Und dann muß er sich immer gleich setzen, wenn er wohnen kommt. Beim langen Stehen, sagt er, schwabbeln sein Fleisch und fällt von den Knochen. Aber sonst, im Verkehr mit den Kunden, erstklassig. Das letztmal wurde es seinem Chef doch zu bunt: „Lieber Freund, ich geh' jetzt ins Hotel und warte auf Sie. Und Sie gehn zum Doktor und lassen sich einmal untersuchen.“ Mein Freund ließ nicht nach, und da ging er hin. Es dauerte eine Weile, dann kam er herein, strahlend übers ganze Gesicht: „Mir fehlt gar nichts. Es war alles bloß Einbildung!“ Ein tüchtiger Arzt!

## Mimosa

Photographieren ist heute sehr einfach, bequem und billig, denn

## Sunotyp

Gaslichtpapier erspart dem Photo-Amateur Zeit und Mühe, Verstärker oder Abschwächen seiner Negative; es ist das Papier für Anfänger und Vorgesrittene. Der große Belichtungspleum vermindert Fehlbelichtungen: 10 Blatt Sunotyp-Papier ergeben 10 gute Abzüge!

Nr. 155

Mimosa A.G. Dresden 21

## F. Todt, Pforzheim 13

Königl. Hoflieferant

Firma gegründet 1864

Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren, Bestecke in massiv Silber und Alpaka verfertigt

Verkauft direct an Private  
Illustr. Katalog portofrei

## ZUR HALFE!

Dieser Mann soll Ihr Mentor und Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.

Er gibt Katastrophe hinsichtlich Gewächse, Heirats-, Gewandheits- und Haushaltsangelegenheiten. Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher Ihre Vergebungen und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hatte ein jeder dieses neuen Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Argernisse der Vergangenheit zu beklagen haben. Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so will ich es nicht vormerken, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (ohne Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genau frankiert ist (Dr. F. L. ASTOR, Dept. 2725, Brantford (Belgien), 11, Rue Cesar De Pape.

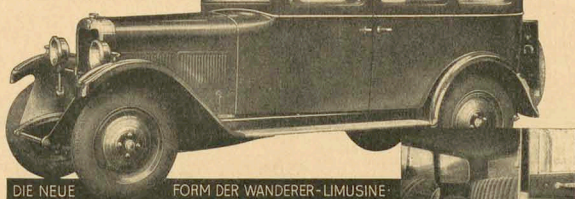
Vergiffene Jahrgänge des „Simplicissimus“ können wir gelegentlich besorgen. Verlangen Sie unverzügliches Angebot! Simplicissimus-Verlag, München 13 Friedrichstraße 18.

# Behaglich wie im eigenen Heim



ECKE IN D. HALLE/ENTWURF: KARL BERTSCH  
AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN AG  
HELLERAU U. MÜNCHEN

fühlen Sie sich in der geräumigen Wanderer-Limusine. Schöne und klare Raumverhältnisse erfreuen Ihr Auge. Große, breite, lichtdurchflutete Fenster gewähren Ihnen freien Ausblick nach allen Seiten und auch auf schlechten Straßen reisen Sie bequem und angenehm, denn weiche Federn und tiefe Polster fangen alle Stöße ab. Selbst in den scheinbar geringfügigsten Einzelheiten des Wanderer-Wagens ist die technisch hochstehende und künstlerisch besetzte Qualitätsarbeit der Wanderer-Werke ohne weiteres erkennbar. Überhalb Ihres kultivierten Hauses läßt sich keine bessere Aufzierung Ihres gewählten Geschmacks denken, als sie aus den eleganten Linien Ihres Wanderer-Wagens und dem reizvollen Kontrast oder dem feinen Zusammenklang seiner überaus zarten Farböne spricht.



DIE NEUE FORM DER WANDERER-LIMUSINE

Alle Wanderer-Wagen sind mit Vierrad-Bremse, Hochspannungsmagnet mit selbsttätiger Zündzeitpunkt-Verstellung, Um lauf-Druckschmierung, Ölfilter, Mehrscheiben-Trockenkupplung, Luftfilter, Thermostat und allen anderen der Neuzeit entsprechenden Vervollkommnungen ausgestattet.



BLICK IN DAS INNERE DER WANDERER-LIMUSINE

Besichtigen Sie bitte beim nächsten Wanderer-Wiederverkäufer die neuesten Modelle und überzeugen Sie sich durch eine Probefahrt von der Eleganz und den hervorragenden Fahreigenschaften des Wanderer-Wagens.

# WANDERER

Internationale Automobil-Ausstellung Berlin, 8.-18. November 1928; Halle 1, Stand Nr. 2

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zelle 1.25 Reichsmark • Allseitige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Exposition Rudolf Mosse.

(Fortsetzung von Seite 391)  
 Bauern im schönsten Leben, junge, hoffnungsvolle Menschen, gut verheiratete Bäuerinnen, geachtete, wertvolle Leute mußten sterben. Hätte es da nicht besser den Schmalzerhans treffen können, Keiner war darob in Trauer versetzt worden, niemandem hätte das geschadet, und die alte Pauligen mußte auch schon von der Gemeinde erhalten werden, das Kammerl im Gemeindefaß drunten wäre dann frei geworden für sie.  
 „Aber so was; Ewig so ein Mensch da, zu nichts nutz und jeden Tag mit einem halben oder ganzen Rausch.“  
 Der Schmalzerhans spürte dies wohl. Jeden Tag in der Frühe ist er zu uns in die Stubbe gekommen. „Guten Morgen, Becken! Gut! Guck!“ sagte er. Er hat sich hingesetzt auf den Stuhl am kleinen Tisch in der Ecke, über das Wetter hat er geredet und seinen Kornschnaps hat er getrunken. Für und für, Jahre und Jahre.

„Ja, da Hans halt jetzt hoch viel verreckt... Da Hans halt verreckt it... Da Hans verreckt it... Da Hans verreckt tuat der Hans absalut it... Da Hans verreckt halt ganz einfach it...“  
 Pudelwohl war ihm, sein vielzfarbtes, stubenfarbiges Mopsgeicht hatte etwas Grundzufriedenes.

„Da Hans mog it verreckt... Nana, grad it... Da Hans verreckt halt it, wenn sie's glier go so gern sehng tatn... Da Hans verreckt it, wieder so ohne jeden Groll auf die Leute, die er seinen Tod herbeiwünschten, es war bloß so, als sage er sich's immer und immer wieder ein, daß er nicht sterben müßte.“

Die Leute warteten und warteten, ärgerten und ärgerten, aber der Schmalzerhans lebte weiter. Mein Vater mochte ihn gern, wir alle konnten ihn gut leiden. Er gehörte schon fast zu unserem Haus.

Der Bürgermeister kam einmal daher und vorbat sich, daß dem Schmalzerhans weiterhin Schnaps gegeben werde. Mein Vater schimpfte wie ein Rohrspatz. „I bin i!“ schrie er zuletzt fluchend. „Und wen i mein Schnaps gibt, dös geht Enk an Dreck o! Kreuzifix-kreuzifix-Herrgottsakrament-sakrament!“

„Nun, er wirkli in sel'm Rausch am tot umfoi, da Hans, nachs foit auf di d' Verantwortung!“ rief der Bürgermeister, und das brachte meinen Vater ganz außer Rand und Band.

„Oh, du scheinheilige Tropf, du... O'seid's ja, wenn er stirbt!“ schrie er bis und fing an zu fluchen an, daß der Gemeindevorstand einfach davonging. Meine Mutter war sehr betrübt über die Verteidigung. Sie mochte das Streiten nie.

Und — grad als wie wenn sich Warnung und Unheil über die Hand gereicht hätten — wirkli kam der Hans etliche Tage darauf nicht mehr zu uns. Schwer krank lag er in seinem dreckigen Bett, fieberte und phantasierte. Die Reindin kam zum Bürgermeister. Der fuhr den Hans ins Krankenhaus nach Starnberg hinüber. „Schwere Inflekuza und Altersschwache“ war der Befund und — die Gemeinde mußte die Kosten für die Behandlung aufbringen.

So, in Gottes Namen, dachte man getrüestet und hoffte: Jetzt wird er schon einmal in die Ewigkeit hinüber müssen, der überflüssige Schnapsäufser. In ganzen Dorf hieß es schuld sei bloß der Bäcker Graf, weil er dem Hans ewig Schnaps gegeben habe. Mein Vater machte ein ärgliches Gesicht.

Aber — warte auf nichts, es wird immer anders! Volla dreiviertel Jahr verachtete der Schmalzerhans im Krankenhaus Starnberg, und gesund wurde er wieder, gesund wie ehedem. Alle Dorfgeschichte wurden lang und trübselig. Mein Vater freute sich. Der Hans kam heim, und sein erster Gang war zu uns.

„Hans!, Schmoiz!... Dös — dös hört qual gmacht!“ empfing ihn mein Vater und wollte ihm gleich zur Feier des Tages ein Doppelglas Korn schenken. Aber — wunderbar ist nichts dagegen — der Hans lehnte zum erstmal ab.

„Wo... du mogst kon Schmoiz nimma? Du...?“ fragte mein Vater bestürzt.

**Buchhandlungs-Reisende**  
 für unsere besondren Vertriebswerke auch ständig  
**PACKELVERLAG** **STUTTGART**  
 Postfach 100  
 Angabe ohne Referenzen zwecklos!

*Eines der schönsten illustrierten  
 Bücher des Jahres*

Sieben erschienen:

**Willy Seidel  
 Larven**

Eine Novelle mit 22 Zeichnungen  
 von Alfred Kubin

Geh. 5 M., in Lein. mit Pressung in echt Gold geb. 8 M., Vorzugsausgabe, von Willy Seidel und Alfred Kubin eigenhändig signiert, die zehn Vollbilder mit der Hand koloriert, von Rich. Höhn mit der Hand in Ganzsaffian geb. 80 M.

Von tiefer Wesensgleichheit angezogen hat Alfred Kubin, der Zeichner der Zwischenaktskulissen vom Diesseits zum Jenseits, das neue Buch von Willy Seidel mit zweiundzwanzig kostbaren Zeichnungen geschmückt. In unerhörter Weise läßt Willy Seidel in dieser Novelle einen Einsamen, der in der jungen Tochter zum zweitenmal das geliebte Weib sterben sieht, die Abtötungen gegen das Jenseits immer mehr verlieren, eine schaurige Selbstdissektion stellen und dabei mit Königsaugen sehen und dabei sich unser eigenes Leben über die Schwelle zu tasten, in einen Raum, der uns bis her verschlossen war.

Früher erschienen:

**Der neue Daniel**

Ein Roman von deutscher Not

Roman / Aufl. 5000 / Geh. 5 M., in Lein. geb. 7 M.

Es ist einer der wenigen Romane, der rückhaltlos alles an Schlingen, Tücken, Quälereien enthält, was einer deutscher Empfindung im gesegneten U. S. A. widerfahren kann.

(Hans Leip)

**Schaffenspuppen**

Ein Roman aus Java

Aufl. 5000 / Geh. 4.50 M., in Lein. geb. 7 M.

Glut und Dummheit seiner Sprache sowie Eindringlichkeit und feinste Nuancierung seiner Psychologie lassen diesen Roman wieder neben den Werken Kuplings und Dauthendays bestehen.

(H. Weir, Berlin)

**Albert Langen, München**



**Geschlechtsverkehr der Ledigen**  
 Die brennendsten Tagesfragen für Mann und Frau  
 Von Reinhold Gerling  
 Kart. 3.50 / Geb. 4.50 / grg. Veranschaul. od. Nachnahme agl. Porto.  
 Außerdem: Werke über Aufzierung, Menschenkenntnis, Graphologie, Hypnose, Gemütsheil, Sexualwissenschaft, Gedächtnis von Fabrikantisten.  
 Prospekt gratis durch  
**ORANIA-VERLAG G. m. b. H., Verlagsanstalt BB, BERLIN W 37, Alvenslebenstraße 26a**

**Simplicissimus-Leser**

verlangen bei ihrem Buchhändler den neuen Roman von Hans Leip: „**MIB Lind und der Matrose.**“ Er kostet, mit Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson, gehoftet 2.50 Mark, in Leinen gebunden 4.50 Mark. **Simplicissimus-Verlag, München 13**

„Da Hans hot si d' Gedäch an Krakenhaus o'gwöhnt... Da Hans mog bloß no a Milli (Mili)... Da Hans sauft jetzt Milli... Milli sauft da Hans!“ sagte der Schmalzer und — auch zum erstmal — sein Gesicht faltete sich zu einem unhörbaren, leichten Lächeln. „Milli sauft er, der Hans, nix ois was Milli... Grod mit Fließ verreckt er it, da Hans, weil sie's go so gern sehng tatn... Da Hans sauft Milli... Da Hans verreckt no lang it!... Nana, da Hans tuat dös it... Weitaileb tuat er, der Hans!... Da Hans lobt weita!“  
 Mein Vater bog nicht, vermutete einen Witz. Meine Mutter brachte eine Halbe Milch, und der Schmalzerhans trank sie mit vollem Behagen. Jetzt lachten wir allesamt aus vollem Halse. Etliche Tage darauf schickte der Bürgermeister durch uns Schulkindern ein Schreiben an meinen Vater, das besagte, daß „laut bezirksamtlicher Anordnung und gemeindlicher Befürwortung dem derzeit aus dem Krakenhaus als geheilt entlassenen Gemeindevorstand Johann Baur, Schmalzerhans in Berg, weils Schnaps nach sonstigen alkoholische Getränke verabreicht werden dürften.“  
 „Do schaug, Schmoiz, do schaug!“, sagte mein Vater zum Hans, der jetzt täglich statt vor dem Schnapsglas vor seiner Halben Milch am Eckstisch hockte. „Do schaug, was dös hoch' Obrigkeit iba di morgen sach' verreckst... Er las ihm das Schreiben vor, und beide lachten.  
 „Woaß't, wie iahna dös schwaar o'kimm't“, sagte mein Vater boshaft. „Am Iabertn tain' er di doch glied wieda Schnaps sauffa lossn, sovui, daß d' morgen sach' verreckst...“  
 „Hahaha, so was Scheinheiligs, hah!“  
 „Nana, d' brauchn koa Angst it hobn, nana... Da Hans mog bloß no a Milli... Da Hans verreckt absalut it!“ brümmelte der Hans wieder.

**Karriere**

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Wat, Struppkes Lotte wäscht sich bei mir fier zu Jroschen die Händ!“ Lachen Sie nicht! Schutzen — seit lick mir die Hände wasche, heiß lick bloß noch Lu!“

Zwei volle Jahre hielt er sich dran. Keinen Tropfen Schnaps trank er mehr. Pumperlesing ging er jeden Tag aus dem Gemeindefaß zu uns herauf. Einige Wochen, nachdem er aus dem Krakenhaus herausgekommen war, war er rundherum sauber, dann aber fing seine alte Schlampligkeit wieder an. Und die Dorfleute kochten insgehohr vor Wut. Himmelhergott, nicht starb er! Die bezirksärztliche und von der Gemeinde befürwortete Verordnung wurde langsam vergessen. Wenn schließlich einer sich zwei Jahre dran hält, weicht er so leicht nicht mehr davon ab.

Der Schmalzerhans hatte an einem Tag wieder einen Schnapsrausch, am zweiten abnormal; er soff wieder, soff wie ehedem. Die Leute sahen es wohl, aber sie sagten gar nichts, sie hofften nur noch. „Jatz tuat er mir wieda woi, der Kornschnaps... Da Hans mog jetzt koa Milli nimma...“  
 „Jatz tuat er mir wieda woi“, sagte er. Auch zu uns in die Stubbe kam er wieder.

Erst sieben Jahre darauf starb der Schmalzerhans ganz plötzlich, aber eines natürlichen Todes. Er legte sich ins Bett und schlief ein für immer. Er lag drinnen in den muffigen Decken und Kissens mit einem friedlichen Gesicht. Eine einame Fliege baß ihm auf den blassen Nasen und summt. Arm wurde er begraben. Wenig Leute gingen mit im Leichenzug. Im Gottesacker zu Aufkirchen liegt sein Grab. Es ist verwachsen, und die umliegenden Grabstätten der Vermöglichen verdrängen es. Stünde nicht immer noch das schiefte, ganz und gar verrostete eiserne Kreuz, niemand würde es erkennen. Alle Jahre vor dem Allerseelentag pflanzt meine Mutter übrige Tagundnachtsschattensträucher drauf, besprenkelt das kleine Stück Erde mit Weihwasser und betet ein stilles Vater Unser.

**Verbotene Leidenschaft**  
 können beim Einzelnen wie in der Gesellschaft die schrecklichsten Verwundungen anrichten... Grundfalsch ist es aber, das Gebot der menschlichen Ehre deshalb einfach totschlagen zu wollen. Befehle Menschen ist das Stadium der Sittengesellschaft vielfache Warnung...  
 Gut- und umsonst und portofrei  
 100 Nr. 10  
**PACKELVERLAG, Stuttgart, Falkenstr. 10**  
 Prospekt mit interessanten Bildern und Texten gratis durch  
**PACKELVERLAG, Stuttgart, Falkenstr. 10**  
 Postlagernde Anfragen zwecklos!

# Die Platte

(Zeichnung von R. Grieb)



„Jetzt mücht' ich so gern ein schönes Rheinlied singen, aber man geniert sich ja vor 'm nächsten Grammophon.“

## Seid ehrlich, ehrlich, ehrlich!

Von Haidreddin

Jemand besuchte mich. Ich lag auf dem Lotterbett und las. „Was lesen Sie da?“ fragte er den Jemand. „Das sind die Berliner Pfenningblätter von 1859, ich habe das Buch von meinem Großvater geerbt.“ „Zeigen Sie her!“ sagte der Jemand. Ich reichte ihm das von Mäusen angeknabberte stockfleckige Buch. Er blätterte und geriet ganz aus dem Häuschen. Mein Gott! rief er, was für herrliche Sachen stehen da! Der Bandit der Sierra Nevada, Todesarten in China. Die längste Stunde meines Lebens. Und alle anderen Verfassernamen! O Gott, o Gott, davon bestreiten Sie wohl ihren ganzen literarischen Lebenswandel?“

„Nein!“ sprach ich, „ich mag nicht stehen. Noch nie habe ich gestohlen. Ich bin ehrlich, ehrlich.“ „Ein blödes Trampelstil sind Sie!“ brüllte der Jemand. „Diese Pfenningblätter sollten mir gehören! Jahrzehntlang würde ich davon leben. Mühelos. Oberflächlich geschätzt stecken dreihundert interessante Feuilletons in dem Band.“ Der Jemand verließ mich. An mich heran trat der Versucher. Ich blätterte in meinem Erbstück, las, blätterte. Setzte mich an die Schreibmaschine und übersetzte „Die längste Stunde meines Lebens“ aus dem Deutsch von 1859 in das Deutsch von 1927. Es wurde eine recht hübsche Geschichte. Sie gefiel mir wohl, sie gefiel auch der Schriftleitung eines Magazins wohl, die sie erwarb und abdruckte. Ich bekam hundert Mark dafür. Es war gefundenes Geld. Ich dachte: Sieh, sieh, der Jemand hat doch recht gehabt... Aber eines Tages wurde mir ein Schreiben vom Verlag des Magazins zugestellt. Ziemlich kurz hat man darin um „Aubereitung“ bei dem Schreiben des Brief eines griessgrünen Abonnenten aus Pümpelham. Der Abonnent schrieb: ... Und kann ich es nicht begreifen, das es so seriöser Verlag wie der Ihrige einem Plagiator seine Spalten öffnet. Die längste Stunde meines Lebens“ ist nämlich ein Plagiat. Diese selbige Geschichte ist unter demselben Titel in dem vornehmen Verlage von Otto Spamer erschienen im Jahre 1877! Eigentlich heißt die Geschichte die „Buschkinder“ und hatte ich in meiner Jugend meine rechte Freude daran. Der wirkliche Verfasser ist Franz Otto. In Zukunft werde ich das Magazin abbestellen, wenn noch einmal ein Schriftsteller Ihres werten Verlages die Stirn haben sollte...“

Wenn man die Stirn gehabt hat, muß man sich verantworten. So verantwortete ich mich. Ich schrieb: „Hier stehe ich, Gott helfe mir, ich bin ein plagiatorisches Schwein. Ich habe den seriösen Verlag belogen. Ich habe mich in fremden Federn gewälzt. Was aber ist es mit Herrn Franz Otto? Was hat er mit dem vornehmen Verlage von Herrn Spamer getrieben? Schindler hat er getrieben! Schon im Jahre 1877 hat er die Geschichte geschrieben. Und zwar aus den „Pfenningblättern“. Ich aber habe anstandshalber wenigstens noch fünfzig Jahre gewartet! Immerhin, wer weiß, wo die „Pfenningblätter“ den Artikel herkommen. Mir wird so komisch, wenn ich an den jüngeren Plinius denke...“

Sei ihm, wie ihm wolle! Ich hatte mich gerechtfertigt, aber ich hatte gestohlen. Innerlich war ich gebrochen. Als mich der verführerische Jemand wieder besuchte, habe ich ihn hinausgeworfen. Leute, die mich zu Diebstählen verführen, bei denen ich ertragt werde, sind mir widerlich. Ist diese Geschichte wahr? Ja, sie ist wahr! Gott helfe meiner armen Seele.

## Vom Tage

Die „Frankfurter Nachrichten“ vom 4. Oktober 1928 bringen dieses zukunftsstrahlige Inserat:

Zwei untere Jünglinge im Durchschaltalter von 25 Jahren, die ihren beachtenswerten Mangel an inneren und äußeren Werten durch ihre imposante Unverfrorenheit kompensieren, suchen die Bekanntschaft zweier beherrschter, anständiger Damen. Offerten unter K 769 an die Expedition der Frankfurter Nachrichten.

Wie wird die frankfurterisch-goethesche Frohnatur reagieren?

# Geschmack und gesunde Kritik sprechen für ZentRa-Uhren



Der Geschmack, weil sie formschön und vornehm sind. Die gesunde Kritik, weil ihr ZentRa-Zeichen das Reifezeugnis über eine strenge Qualitätsprüfung ist, die vor unserer

Fachkommission Deutscher Uhrmacher bestanden wurde. Achten Sie auf dieses ZentRa-Zeichen, und Sie erhalten die formschöne Uhr, die Ihnen dauernde Freude macht.



Das Reifezeugnis der Uhr.  
**ZentRa**

Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen

## Welche gelblich ansehbare Sohle

Verfärbt sich fast in einer halben Stunde, wenn sie in Wasser, Seife, Soda, Essig, oder in anderen Flüssigkeiten, die im Handel sind, stehen. Das ist ein Zeichen für eine falsche Sohle. Die Sohle ist aus einem Material, das nicht wasserabweisend ist. Sie wird durch die Feuchtigkeit der Luft und durch die Feuchtigkeit der Erde, die Sie betreten, gelblich.

## Californischer Medizinal-Honig

Hersteller: Dr. E. L. O. P. R. (Herrmann Goldschmidt) G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München. Preis pro Pfund 1.50 Mark. Preis pro Kilogramm 15.00 Mark. Preis pro Zentner 150.00 Mark. Preis pro Tonne 1500.00 Mark.



## O-u-X-Beine

Hersteller: Dr. E. L. O. P. R. (Herrmann Goldschmidt) G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München. Preis pro Packung 1.00 Mark. Preis pro Duzend 10.00 Mark. Preis pro Duzend 100.00 Mark.

## Alle Männer

die in Folge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dgl. an dem Schwächen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen sich sofort versammeln, die leichtvolle und schlaflose Nacht durch Nervenarzt Herr Urtschick, folgen und Anzeichen auf Heilung der Nervenschwäche zu lassen. Illustriert, neu bearbeitet. 2. Aufl. Preis für Mk. 2.- in Briefmarken von Verlag STRÖCKER, ENF 57 (Österr.)

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummern RM -60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.-; in Österreich die Nummer 5.-; das Vierteljahr 12.-; in der Schweiz die Nummer Fr.-80; für die Auslandspost nach entsprechender Umlage in Landeseinrichtung • **Anzeigenpreise:** für die 7 spaltenfreie Nonpareille-Zeile RM 12.- • **Allgemeine Anzeigen-Annahme:** durch sämtliche Zeitungsgeschäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse • **Redaktion:** Hermann Simpelner, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Handl, München • **Simplicissimus-Verlag:** G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München • **Postachtwahl:** München 5802 • **Redaktion und Verlag:** München 13, Friedriehstraße 10 • in Österreich für Hermann Simpelner und Redaktion verantwortlich: Dr. Emericch Morawa i. Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H. • Wien 1, Wollzeile 11 • Copyright 1929 by Simplicesimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • **Erläuterungsort:** München • **Druck:** von Ströcker und Schröder, Stuttgart



„Justav, Justav — eene ganze Woche entlassen un noch keen Ding jedreht! Ham se dir nu Jebessert oder abjeschreckt?“

Der Himmel weint...

Pastor Bäh, der Missionär, ist auf dem Wege zu Wmba-Tos Hütte.

Es ist kein alltägliches Ding, daß der Missionär die Behandlung einer unverheirateten Eingeborenen aufsucht, allein diesmal muß es geschehen. Ungeheuerliches ist vorgefallen: zügellose Mädchen, hatte sich am hellen Tage, mitten im Kraal... Pfui Teufel, es ist nicht auszuspochen.

Nun, Wmba-To hatte sich, am hellen Tage sage ich, ihres letzten Restchens Scham, einer Bagatelle von Lendenschurz, entledigt und so, wie sie der Gott des Busches geschaffen, vor den Insassen des Dorfes wilde, orgiastische Tänze aufgeführt! Pastor Bäh, der ganz zufällig hinzugekommen, hatte es erst für ein Trugbild seiner Sinne gehalten und sich mit gepreizten Fingern gegen die abscheuliche Vorstellung gewehrt; dann aber hatten ihm die Umstehenden zugerufen: „Still! Wmba-To tanzt um — Regen!“ Der Busch war tatsächlich monatelang im Trockenen gelegen.

„Daß euch doch alle...!“ wollte der Pastor trotzdem dazwischenfahren, und er hätte der widerlichen Szene auch wirklich ein Ende bereitet, wenn nicht... Ja, wenn nicht am Horizont faktisch dunkle Wolken aufgestiegen und eine Viertelstunde später dicke Regentropfen auf den ausgedorrten Busch gefallen wären. — „Der Himmel weint...“, hatten die Leute ehrfürchtig angesehen, und von dem Augenblicke an war Wmba-To die Heilige des Dorfes.

Pastor Bäh aber war willens, ihr diese Gloriole jäh vom Haupte zu reißen. „Römisch eins...“, wollte er zu ihr sagen, „...ist dieser Regen, den ich ja an sich nicht leugnen möchte, nicht dein Verdienst, du dummes Ding, sondern darüber bewirkt, daß sich irgendwo eine Depression bildete und in der Folge davon die Luft...“ aber das verstehtst du nicht Was ja jedoch begreifen kannst

ist das, daß dein Benehmen nicht bloß gotteslästerlich, sondern auch im höchsten Grade abscheulich ist, insofern es — römisch zwei — gerade mich schmerzlich berührt, der ich für dich immer eine gewisse...“

Gott gebe, daß er bis zu diesem römisch zwei nicht erst kommen müßte!

Und nun stand er, schwer mit dem Atem ringend, vor Wmba-Tos Hütte. Er hatte die Fäuste geballt und eine schwere Menge ehrlicher Erbitterung in sie gepreßt, es kam aber nicht dazu, daß er sie über Wmba-Tos schuldigem Haupt entließ. Sie trat ihm nämlich, mit sanft zu Boden gerichteten Augen, entgegen, nahm diese zornerrfüllten Fäuste und zog sie sacht an die Lippen.

Dann ging der Pastor mit ihr in die Hütte. Danke keiner Böses! Der Missionär sprach zu ihr wie der gute Hirte zu einem seiner mürrischen Lämmer.

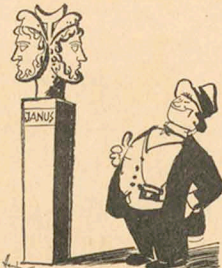
Wmba-To hörte ergreifen zu. Dann meinte sie: „Wmba-To hat getanzt, damit die Sträucher nicht verdorren und die Menschen nicht verdursten. Kommt Regen — ist es gut. Bekommt Wmba-To viele Geschenke. Kommt kein Regen — ist es auch gut; gibt denn nicht Master Bäh die schlechte Wmba-To, und Wmba-To wird tanzen, nur für ihn allein, bis seine bösen Augen...“

Pastor Bäh verließ die Hütte Wmba-Tos mit grimmergetänen Wangen. Eine Stunde rannte er mit emporleuchtenden Lungen durch den Busch. Erst am Abend fand er in seine Stube heim.

Und betete im dunkelsten Winkel seines Zimmers zum Gott des Busches. Um die Erlösung von Wmba-Tos schöner Seele aus den Fesseln finsternen Aberglaubens. Um den Segen des Allmächtigen für sein Wirken hier unter Buschmännern und Hottentotten. Und dann — nach dem Ave — noch mit bebenden Lippen um ein kleines bißchen neuer — Trockenheit.

Otto Violan

Der Janustopf



So'n Schlemmer, der kömmt fastlichlich ne „bette Sorte“ und ne „Rosenkavalier“ gleichzeitig rauchen!

Regie - III. Sorte 6 Pfg.  
Rosenkavalier 5 Pfg.

die beliebten Zigaretten-Marken der Herr. Tabakterie

„Künstliche Höhengsonne“ für beruflich Angestrongte!

Für Stäben- und Nachtarbeiter, Nervöse, Schichtlose und für Trainierte vor Erlebung sportlicher Leistungen gibt es nichts Besseres als die kunstvoll konstruierten, strahlungsreichen mit den unsichtbaren ultravioletten Halblinien der „Künstlichen Höhengsonne“ — Original Hanna. Diese Bestrahlungen sind das natürliche Vorbestimmungsmittel zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgefahren, sie bewirken ebenso wie die Ultraviolettstrahlung des Sonnenlichtes, die Erhellung des Körpers und des Gemütes, die Erhellung der Körperzellen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich positiv angeregt, lebhafter, besser geklärt, frohlich gestimmt. Bestrahlungen mit künstlicher Kräftigung — Original Hanna — bewirken auch eine wunderbare Erweichung, bei Schwächeren und überanstrengten, bei geschwächten Wölbungen, sind sie sich bei ihren Bekannten nach den Bestrahlungserfolgen. Frage Sie Ihren Arzt.

Vierdinge gibt es auch eine kleine Heim-Höhengsonne zur vorzüglichen Selbstbestrahlung bei (auswendig). Sie kostet für Gleichstrom RM 130.—, für Wechselstrom RM 205.—

Aufklärungsschriften versendet kostenlos die

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H. Hanau a. M., Postfach 12953

Weitere Literatur versendet der Seltax-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1352 (Versand der ungenutzten Porto und Verpackungselbstkosten). Nicht selbst. Leicht schütz vor Krankheiten von San-Rat Dr. Breiter, geb. RM 0,20 / „Sonne als Heilmittel“ von Dr. F. Theodor, geb. RM 1.— / „Veränderungskunst von Zerstreuung bei Steinach“ von Dr. v. Hosten, geb. RM 2.— / „Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten“ von H. E. Dr. Hahn, geb. RM 0,50 / „Wohlbekanntes“ von San-Rat Dr. Breiter, geb. RM 0,20 / „Die glatte Art“ / „Ein Lächeln für die die an Glanzbelohnung leiden, von San-Rat Dr. Breiter, geb. RM 0,20 / „Laft, Sonne, Wasser“ von Dr. Theodor, geb. RM 1.— / „Die Ultraviolettbestrahlung bei Herz- und Gefäßkrankheiten“ von Dr. F. Theodor, geb. RM 0,50 / „Ultraviolettbestrahlung bei Herz- und Gefäßkrankheiten“ von Dr. Hahn, geb. RM 0,50 / „Wohlbekanntes“ von San-Rat Dr. Breiter, geb. RM 0,20

Abstehende Ohren

werden durch EGOTON sofort anlag. gestalt. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert, Prop. gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Einband-Decke

mit Inhaltsverzeichnis zum 1. Halbjahr, April bis September 1928 / in Ganzleinen Mk. 2,50

Halbjahrsband

XXXIII. Jahrgang · Erstes Halbjahr April bis September 1928 / in Ganzleinen Mk. 16,50

Simplicissimus-Verlag, München 13

Sexual-Verjüngung

des Mannes durch ERECTOBIN, Spezialmittel bei sexueller Schwäche. Verlangen Sie Probe nebst Details. Auf Wunsch direkt. Zusendung. Alleinige Versandstelle Löwen-Apotheke in Hannover.

+ Nervenschwäche - Neurasthenic! Nachlassen d. besten Kräfte; sexuelle Schwäche verschwindet; jugendfrische, neue Lebenskraft kehrt schnellstens zurück durch VIRIT nach Dr. Liebermann. Auch glanzvoll bewiesen in all. Apothek., bestm. München, Schützen-Apothek., Bayern 4, Adler-Apothek., Badenweiler 13, Europa-KOSMOS, Berlin SW 68



# Der Welfenschatz

(Zeichnung von E. Thöny)



„Nehmt den Schrank mit, Leute — den kann der Herzog von Braunschweig dereinst günstig nach Amerika verkümmeln!“

# Simpl-Woche: Das Volksbegehren

oder: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“

(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Hoch das Volksbegehren! Ein Schuff, wer nicht unterzeichnet!“



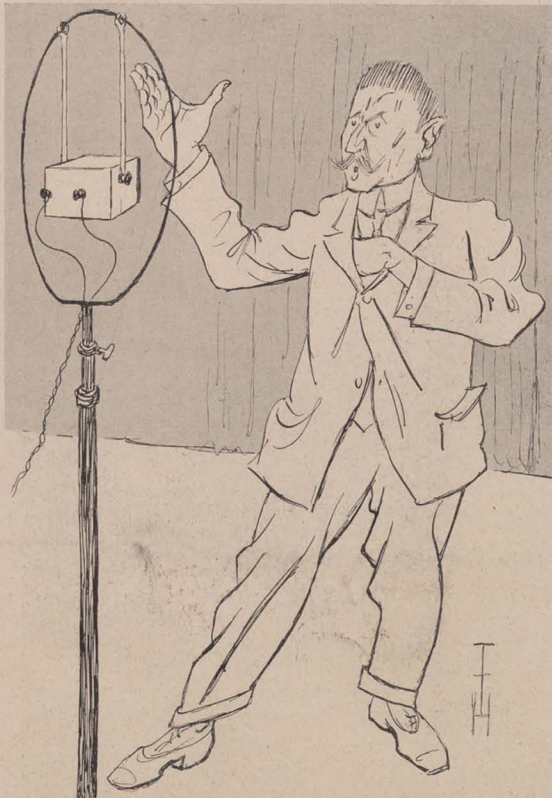
„Nieder mit dem Volksbegehren! Ein Verräter, wer unterzeichnet!“



„Höchste Zeit! Letzte Gelegenheit! Alle Mann an die Urne!“



„Moana S' vielleicht, wegen Eahna alloa geh' i da runter?“



befreit man den Rundfunk von der Parteipolitik und überläßt ihn ausschließlich Hugenberg?!

## Der Ziegenbock / Von J. K. Hesse

Der Schupomann Andreas Kaczmirzak steht auf seinem Posten, der Verkehrs- tonne. Das Straßenbild setzt sich zusammen aus Fußgängern, Radfahrern, Pferdefuhrwerken, Motorrädern, Automobilen und einem Ziegenbock. Der Ziegenbock, ein weiß-struppiger, wilder Kerl mit feurigen Augen und einem schönen Suedermann-Bart, findet sich in dem Verkehrsstrom der Großstadt nicht zurecht. Er kann sich auch seines Herkommens nicht mehr entsinnen, um den Rückzug antreten zu können.

Sein Instinkt aber leitet ihn, an die einzig gegebene Stelle. Der Bock rennt einen Roten Radler über den Haufen und stürzt auf den Schupomann Andreas Kaczmirzak zu. Kaczmirzak winkt lebhaft mit seinen weißen Handschuhen. Der Ziegenbock denkt, der Grüne will ihn knuffen, legt die Hörner vor und stößt den Andreas von der Tonne. So plötzlich, daß der Beamte zum erstenmal während seines tapferen

Soldatenlebens laut um Hilfe schreit. Der Schupo liegt unten, der Bock springt auf die freigewordene Tonne und blickt um sich wie Cäsar nach der Schlacht bei Kleinknickersdorf. Sämtliche Chauffeure mit ihren sonst so rauen Herzen wiehern vor Vergnügen. Ein Bierwagen und eine Limousine stoßen zusammen. Die Dame in der Limousine schreit: „Fliege! — wo ist die Polizei? Die Polizei, als Andreas Kaczmirzak, kämpft einen harten Kampf mit dem Ziegenbock um den Platz auf der Tonne. Kaczmirzak drischt wacker mit dem Gummiknüppel, aber der Bock schlitzl ihm die Diensthose von hinten auf. Ein unwürdiger und traugriger Anzug für einen Schupo.

Aus einem noblen Auto steigt zornbeend ein Herr mit Bauch, der Herr sieht aus wie ein Fürst. Er schnaubt: „Skandal! Ich bin der Stadtverordnete Surmann. Wozin gehört dieser Ziegenbock? Eine Frau mit großer Markttasche mahnt: „Kanalje —

hörst du nicht? Der Herr Stadtquatschrat fragt dich was? Kaczmirzak salutierte mit der Rechten vor seiner Hoheit, mit der Linken stopft er die Unterhose in seinen Bürzel. Ein Detachement grüner Polizei mit einem Hauptwachmeister saust heran. Ein Möbelwagen der Transportfirma Kolloss und Edamer rennt in einen Straßenbahnwagen. Radfahrer prasseln aufeinander. Mütter wimmern bei ihren Zwillingen. Ein Brotwagen scheut und rast in den Laden eines Damencoiffeurs. Feuchte Bubliköpfe zetern, der Meister mit der Parfümfiasche und der Geselle mit der Brennschere reißen gewaltig aus. Auf dem Bürgersteig kniet eine Abteilung Mädchencyzeum mit der Obernonne und fleht um Errettung.

Mittlerweile dringt die vereinigte Schupo auf den Ziegenbock ein. Der macht einen Satz von der Tonne in die Limousine der beschädigten Dame. Diese stößt hysterische Schreie aus. Der Hauptwachmeister zieht den wilden Bock am Schwanz zurück. Der meckert wie der Gottseibeiuns und rennt dem Dicken vor das amtliche Koppel. Der Wachmeister fühlt sich unwohl. Der Bock aber durchbricht die Kette der Schupoleute und rast mit gesenktem Geweihe die Brückstraße hinunter, eine Horde von Schulkindern, alten Frauen, Orgeldrehern und friedlichen Steuerzahlern vor sich her treibend. Seine kleinen Augen glühen wild und fanatisch wie die eines gereizten Stieres. Er bohrt sich in einen Zeitungskiosk und speißt die ganze Literatur auf. Die Verkäuferin liegt mit schweratmendem Busen über ihrem Stühlen, tiefes Grauen in den Zügen. Von links kommt ein Trupp Polizei unter Führung des bewährten Hauptmanns Klawunderbach. Von rechtsreitende Gendarmerie. Vom Bahnhofplatz her die technische Nothilfe. Der rasende Ziegenbock, auf seinem Gehörn die Berliner Illustrierte und den Stahlhelm, wendet sich nach kurzer Überlegung zuerst gegen die berittene Macht. Leutnant Schneewinkel fällt vom Pferd. Die übrigen Gäule wiehern hellauf, steigen in die Luft, schlagen mit allen vieren und preschen davon. Hauptmann Klawunderbach setzt mit seiner Truppe seinen Siegeslauf fort. Er überlegt schwer, ob er feuern lassen soll. Einer von der technischen Nothilfe kommt ihm aber zuvor, als der dämonische Ziegenbock einen unschuldigen Kinderwagen aufspießt, schießt er seinen Revolver ab. Hauptmann Klawunderbach schreit: „Au! Mein Bein!“

Während der Kriegsmann von drei Sanitätern verbunden wird, schlurft aus einer stillen Seitengasse ein verhetztes Männchen mit einem Bund Grünkraut in der Hand herbei. Das Männchen salzt mit der Zunge. Der Ziegenbock meckert fröhlich und wackelt beglückt mit dem Stetz. Das Hutzelmännchen packt die Strippe, die dem Bock vom Halse bannelt, klopft ihm die Weichen, führt ihn hinweg und sagt: „Komm, Piter. Die Bagasch kann höchstens mit Autos und sowas umgehen. Fürn Ziegenbock ist dat Volk zu dämlich — — —!“

## Die Baronin

Die Baronin, Gutsherrin, war gestorben — man bahnte sie auf. Der treue Johann hielt die Leichenwache und sowas umgehen. Saß allein mit der Verstorbenen im Zimmer stundenlang — um sich die Zeit zu vertreiben, begann er Zigaretten zu stopfen.

Vielleicht ist ihr etwas Tabak in die Nase geraten: sie nieste und erwachte. Johann — erschau —

„Aber, Frau Baronin! Sie sind doch tot.“

„Was fällt dir ein, du Esel?“ — Die Dame erhob sich und lebte — lebte noch zehn Jahre.

— Seitdem hält der Baron als Diener nur mehr Nichtraucher. Roda Roda

# Das Wunder

(Zeichnung von J. Mammen)



„Charakter haste keen, Talent haste nich — — Mensch, wo nimmste nur das viele Pech her??“